

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 37

Artikel: Der Sommer geht

Autor: Dutli-Rutishauser, Maria

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646782>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 37
XXII. Jahrgang
1932

Bern,
10. September
1932

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Der Sommer geht — —

Von Maria Dutli-Rutishauser.

Noch blühn am Hag die letzten blassen Rosen —
Ein Salter wiegt sich bunt darüber hin —
Auf blauen, leicht gewellten, stillen Blüten
Seh' ich die Kähne leise heimwärts ziehn.

Die Sonne wirbt mit warmen gelben Strahlen
Und kost die Blumen an des Weges Rand —
Und doch — sie sterben still in ihrem Scheine,
Wie zage Wehmut weht es durch das Land.

An meinem Fenster glüht des Reblaus Feuer —
Ich schaue sinnend in den roten Schein,
Mir ist, als ziehe mit des herbsten Schimmer
Ein leises Trauern in die Seele ein.

Altaich

Eine heitere Sommergeschichte von Ludwig Thomas.

(Copyright by Alb. Langen, München.) 19

„Das war meine Idee. Ich kann es noch anders leujnen. Ich habe sofort zu dem Mächen gesagt: wissen Se was, hier ist zufällig der berühmteste Erotiker als Kurgast anwesend. Das trifft sich ausgezeichnet! Der macht Ihnen das, sagte ich, mit 'n Wupperdich. Wenn Se bereit sind, junger Mann, mein Vertrauen zu rechtfertigen, so sprechen Se: ja! ...“

„Ich bin doch überhaupt nicht in der Lage, eine solche Aufgabe zu übernehmen ...“

„Sie sin nich in der Lage? Erlauben Se mir die Rundbemerkung, daß ich mich natürlich erkenntlich zeigen werde ...“

„Ich denke nicht an die pekuniäre Seite der Angelegenheit. Aber es ist nicht mein Genre ...“

„Na, hören Se mal, wenn Se schon Dichter und Erotiker sind, dann kann Ihnen doch so was nich schwer fallen. Das Mächen legt nur Wert darauf, daß der Kontrast rauskommt, verstehen Se, zwischen das Schwerfällige und das Leichtbeschwingte ...“

„Ich kann Ihnen da wirklich nicht dienen ...“

„Machen Se keene Menkenle, Berehrtester! Ich komme ja in die allergrößte Verlegenheit. Ich habe nämlich der jungen Dame die Sache bestimmt versprochen, weil ich mich auf Ihr bewährtes Talent verließ ...“

„Ich kann es nicht übernehmen ...“

„So versuchen Se's wenigstens! Den Gefallen können Se mir tun, und wenn's auch nicht eins a wird, das schadt

doch nischt. Für die hiesige Bevölkerung wird's wohl noch langen ...“

„Ich muß Ihnen sagen, Herr Schnaase, daß ich in einer solchen Aufgabe eine Entweihung erblicke ...“

„Is 's de Menschenmöglichkeit! Entweihung! Nu will ich Ihnen aber doch was sagen, Berehrtester! Entweder es is eener 'n Dichter, denn soll er dichten, oder es is eener keen Dichter, denn soll er sich nich dide tun als Erotiker ...“

Herr Schnaase sah sehr verärgert aus, als er sich bei den Worten vom Stuhle erhob, und Bünzli verstand, daß man erhoffte Schwiegerväter nicht zu erbitterten Feinden machen dürfe.

„Wenn Sie es absolut wünschen“, sagte er, „dann könne man die Sache noch in Erwägung ziehen.“

„Ziehen Se! Was is denn schon dabei? Ich sage Ihnen ja, es braucht nich eins a zu sein, und wenn Se mit Pegasussen nich zurecht kommen, denn rufen Se mich. Ich habe zwar im Leben nich gedichtet und bin keen Dichter, wenigstens keen schriftlicher, aber 'n paar Ideen können Se immer von mir haben ...“

„Ich will es versuchen ...“

„Wie lange brauchen Se dazu?“

„Ich muß erst abwarten, ob die Stimmung über mich kommt.“

„Verdudeln Se nich die Zeit! In acht Tagen is der Teez, und das Mächen muß Ihre Verse erst noch auswendig lernen. Zu was brauchen Se denn Stimmung?“